

zur Sache da und dort einen Fingerzeig gab, wo es zu bessern galt, Bruno Reichard-Zittau. Wie ein getreuer Eckhart hat er die Jahrzehnte hindurch die Tätigkeit der „Thalia“ mit größtem Anteil verfolgt und sich nicht gescheut, auf Fehler hinzuweisen, deren Abstellung der „Thalia“ nur vorwärts halfen. Auch auf ihren Reisen war er ihr immer ein treuer Begleiter. So haben das enge Freundschaftsverhältnis und die ernste Zusammenarbeit zwischen Dichter, Darsteller und Kritiker einen Schatz der Lausitzer Heimat gehoben, der uns hoffentlich nicht verloren geht. Unser herzlichster Wunsch muß es daher sein, daß die „Thalia“ auch allezeit den entsprechenden Nachwuchs finden möge, getreu der Überlieferung alter Sitten, Gebräuche und der Lausitzer Mundart, aber auch ebenbürtig den Leistungen der hervorragenden Darsteller, denen sie ihren Aufstieg verdankt.

Heimatspflege

Von Oskar Walter Reinhold, Zwickau

Ihr lieben deutschen Heimatleute,
Pfllegt euer schönes Heiligtum;
Bewahrt den Hort der Kinderfreude —
Das Land, wo eure Ahnen ruhn!
Verehrt die alten Sitten wieder
Und laßt die fremde Volkskultur,
Pfllegt frohvereint die Heimatlieder,
Den Volkstanz und die Lit'ratur,
Bleibt nur ein Volk von schlichtem Schlage
Und meidet den modernen Tand —
Gemütlich, wie der Laut der Sprache:
So sei der Brauch im Heimatland!

Ahnenkultus — Familienforschung

Ludwig Engelmann-Reichenau

Lieber Leser, erschrick nicht über das Thema: Ahnenkultus! Fürchte nicht, weisshweifige Schilderungen, so unterhaltend sie auch sein möchten, über Totenverehrung bei den verschiedenen Völkern zu hören oder gar religionsgeschichtliche Fragen behandelt zu sehen. Nein, ich möchte Dich bitten, mit mir einmal im Geiste zurückzuwandern in eine allerdings kleine und enge Vergangenheit, sich in ihr mit ruhigem Blicke umzusehen und das, was Du hier gesehen und vielleicht auch gehört, hinüberzunehmen in die Gegenwart und Zukunft.

Wir leben in einer Zeit, wo man auf das Wort „Heimatkunde“ immer und immer stößt, wo man den Schulunterricht auf die Heimat aufbaut, wo Zeitschriften und Unterhaltungsblätter für die Heimat verfaßt und verbreitet werden, wo die Heimatdichtung einen so ehrenvollen Platz erobert hat. So lobenswert und anerkennungswert alle diese Erscheinungen sind, so scheint mir doch ein Kapitel darin zu fehlen, das Kapitel, das die Überschrift trägt:

Weißt Du auch, wer Deine Ahnen waren, kennst Du die Arbeit, die sie getan, und die Zeit, in der sie gelebt?

Wenn ein fürstlicher Schriftsteller den Ausspruch getan hat: „Das größte Kapital des Staates und der Gesellschaft ist der Mensch“ — und wenn es wahr ist, daß bei der Betrachtung eines Landstriches der anziehendste Gegenstand der Mensch ist und bleibt, dann erhält unter diesen Gesichtspunkten unsere ge-

stellte Frage: Weißt Du, wer Deine Ahnen waren? nicht nur ihre Berechtigung, sondern ihre Notwendigkeit.

Wie mag die Antwort auf diese Frage lauten? Für viele unserer Zeitgenossen beiderlei Geschlechts kommt eine Beantwortung der Frage nach den Ahnen überhaupt nicht in Betracht, weil die Ergebnisse nicht besonders erfreulich sein könnten.

Ein vernünftiger Mann hat einmal gesagt, jeder finde unter seinen Ahnen einen heraus, der in Hemdsärmeln und um Tagelohn gearbeitet habe. Nun gibt es eben Leute, die eine solche Entdeckung, zumal wenn fremde Augen sie machen, mehr fürchten als einen unversehens präsentierten Wechsel. Mit dieser gewiß unbestrittenen Tatsache wollen wir uns zunächst abfinden, ohne weiter den Gründen einer solchen Furcht nachzuforschen.

Also: Wer und was war Dein Großvater oder Urgroßvater? Wars ein schlichter Bauersmann oder ein ehrfamer Handwerker? Wars ein reicher Kaufherr oder gar eine Exzellenz? Schäme Dich doch nicht einer offenen und ehrlichen Antwort! Ging die Lebenslinie Deines Geschlechts aufwärts, so freue Dich seiner Kraft und seines Glückes und sei des Erbes wert, das Du angetreten. Führte der Weg abwärts aus Reichtum und Glanz in die bescheidene Enge und in die Niederung des Alltags, so mache keinem einen Vorwurf darüber und zeihe niemand einer Schuld daran. Denke, daß es an Dir und Deinem Wollen liegt, wieder emporzukommen und wieder zu gewinnen, was Deine Vorfahren vielleicht unschuldiger und ungerechterweise verloren haben. Ich sage nur: vielleicht! Kann ja auch sein, daß da und dort ein dunkler Fleck zu finden und ein scharfer Riß zu sehen ist. Aber der Fleck läßt sich verwischen, und ein Riß läßt sich ausfüllen durch ehrliche Arbeit und redliches Wollen. Aber erst kümmere Dich einmal ernsthaft um Deine Ahnen!

Das ist, ich weiß es wohl, kein leichtes Stück Arbeit. Dafür ist dann der Gewinn um so größer. Freilich gehört dazu Geduld und ohne manches materielle Opfer geht es nicht ab. Dafür aber siehst Du hinein in eine Welt, von der bis jetzt nur spärliche Kunde zu Dir drang. Was uns vielleicht erschien wie eine lustige Karität aus der Großväter Zeiten, das lernen wir verstehen und schätzen als Form und Ausdruck einer Lebensanschauung, die vielleicht nicht so in die Weite ging wie die unsrige. Dafür aber wurzelte sie um so fester im heimischen Boden. Dafür stand nicht wie heute der Mensch dem Menschen kalt und fremd gegenüber. Dafür waren die Bande zwischen Eltern und Kindern keine so lockeren und äußerlichen wie heute und dafür galt Wort und Handschlag in Handel und Wandel noch mehr als heute.

Machen wir uns nun einmal an so eine Art von praktischer Anweisung zum Ahnenkultus in meinem Sinne. Bald wird man merken, wie unterhaltsam und belehrend die Sache ist. Ein einfaches Beispiel dazu.

Da ist einer der Sohn eines reichen Zeitungsverlegers und Buchdruckereibesitzers. Er ist der treue Mitarbeiter in diesem Betriebe, der seine Zweige nach allen Seiten des geistigen und sozialen Lebens aus-